

Hoherpriester Hebräer 5,1-6

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹ Denn jeder Hohepriester, der von den Menschen genommen wird, der wird eingesetzt für die Menschen zum Dienst vor Gott, damit er Gaben und Opfer darbringe für die Sünden. ² Er kann mitfühlen mit denen, die unwissend sind und irren, weil er auch selber Schwachheit an sich trägt. ³ Darum muß er wie für das Volk, so auch für sich selbst opfern für die Sünden. ⁴ Und niemand nimmt sich selbst die hohepriesterliche Würde, sondern er wird von Gott berufen wie auch Aaron. ⁵ So hat auch Christus sich nicht selbst die Ehre beigelegt, Hoherpriester zu werden, sondern der, der zu ihm gesagt hat (Psalm 2,7): »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.« ⁶ Wie er auch an anderer Stelle spricht (Psalm 110,4): »Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.«

Einleitung

Wir haben in einer früheren Predigt bereits erwähnt, daß in vielen Kulturen und Religionen die Menschen sich Priester machen und ihnen die Aufgabe erteilen, zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln. So finden wir es auch in den Kulturen der Antike. Priester und Priesterinnen wurden ausgewählt, um in den jeweiligen Götzentempeln Opfer zu bringen oder den Opferdienst zu überwachen. Man gestand ihnen ein besonderes Wissen zu, man kleidete sie so, daß man sie bereits auf den ersten Blick als Priester oder Priesterin erkennen konnte. Sie hatten gesellschaftliches Ansehen, weil sie wie auch immer als solche angesehen wurde, die mit der unsichtbaren Welt in Verbindung standen, auf die Götter einwirken konnten oder die übernatürlichen Kräfte zugunsten der Menschen beeinflussen konnten. So dachte man. Doch daß der Götzendienst nutzlos war, weil es keine Götzen gibt, das stand nur wenigen vor Augen.

Wir sind heute aufgeklärt und wissen, daß die Götter der Völker nur menschliche Projektionen sind und nicht wirklich existieren. Sie existieren allenfalls in den Köpfen der Menschen, eines Volksstammes oder einer Gesellschaft. Doch trotz aller Aufklärung blüht der Markt der Esoterik. Der Glaube an das Unsichtbare ist kaum aus dem menschlichen Bewußtsein auszurotten. Wenn man denn schon nicht an Götter glaubt, so doch an die verborgenen psychischen Kräfte des Menschen. Das entspricht dem modernen Denken, bei dem ein persönlicher Gott nicht nötig ist. Und schon bedienen Gurus den Bedarf an Beratung, wie man die verborgenen Kräfte für sich nutzbar machen könne. Da man heute alles mit englischen Begriffen bezeichnet, so wie den Hausmeister als *facility manager*, so erlaube ich mir, solche Ratgeber als *manager of invisible powers* zu bezeichnen, als Menschen, die unsichtbare Kräfte managen. Ich habe dabei nicht nur den fernöstlichen Guru, die Yoga-Lehrerin oder den Zauberpriester vor Augen, sondern auch den Priester einer sich christlich nennenden Kirche, der ja mit seinen Handlungen ebenfalls auf die unsichtbare Welt einwirken will. Bei alledem muß uns vor Augen stehen, daß wir es mit Menschen zu tun haben und zugleich mit Anschauungen, die Menschen entwickelt haben. Es ist und bleibt bei allen vermeintlichen Bezügen zur unsichtbaren Welt eine ganz diesseitige Religiosität, um nicht zu sagen, ein ganz menschlicher Aberglaube. Alle Geheimnistuerei, die man mit dem Kult verbindet, kann nicht verdecken, daß immer nur mit Wasser gekocht wird, daß alles ganz menschlich ist.

Das war im Alten Testament anders. Der Kultus, den das Alte Testament vorsieht, war nicht von Menschen erfunden, sondern von Gott verfügt, auch wenn er seiner äußeren Form nach heidnischen Kulturen ähnlich war. Der Tempel, die Priester und die Opfer waren allemal sichtbar. Der Tempel mußte gebaut werden, die Priester waren Menschen und die Opfer waren unter anderem Tiere, die geschlachtet werden mußten. Nun weist unser heutiger Predigttext auf die menschliche Seite, die Priester, und gibt uns Anlaß, über diese nachzudenken.

Wir stellen zunächst die Frage, was die Kennzeichen und Aufgaben eines Hohenpriesters sind. Sodann beschäftigen wir uns mit der Aussage, daß Jesus sich nicht selbst zum Hohenpriester gemacht hat, sondern von Gott, dem Vater, dazu berufen wurde. Schließlich müssen wir schon hier über die Gleichheit Jesu mit uns Menschen sprechen, die ja ausdrücklich in unserem Predigttext thematisiert wird. All das soll uns helfen, daß Heilswerk Jesu richtig zu verstehen.

1. Kennzeichen und Aufgaben eines Hohenpriesters

Hören wir noch einmal, was unser Predigttext von dem Hohenpriester sagt: „Denn jeder Hohepriester, der von den Menschen genommen wird, der wird eingesetzt für die Menschen zum Dienst vor Gott, damit er Gaben und Opfer darbringe für die Sünden.“ Wir schauen uns die Einzelheiten aus diesem Satz an.

(1) Der Hohepriester ist „von den Menschen genommen.“ Das entspricht der Tatsache, daß es bei dem Priesterdienst um die Menschen geht. Es muß ein wirklicher Mensch zwischen Gott und den Menschen vermitteln, denn es geht ja schließlich um die Menschen. Wenn Deutschland und Polen sich über ihr Verhältnis zueinander klarwerden wollen, dann senden sie Vertreter in die Verhandlungsrunde. Dabei wird nur ein Deutscher die Deutschen und ein Pole die Polen vertreten; in der Regel sind das die jeweiligen Regierungschefs.

(2) Dem entspricht, daß der Hohepriester „für die Menschen“ handeln soll. Das bedeutet, daß er stellvertretend für die Menschen agiert. Was der Hohepriester tut, soll von den Menschen gelten und ihnen zugute kommen.

(3) Der Hohepriester soll seine Tätigkeit als Dienst vor Gott wahrnehmen. Was er tut, tut er zwar in Vertretung der Menschen, aber zugleich vor dem Angesicht Gottes. Was ist dabei die konkrete Aufgabe? Muß der Hohepriester Gott umstimmen? Wie kann und soll ein Mensch überhaupt auf Gott einwirken?

(4) Diese Fragen werden beantwortet, indem wir einen Blick auf die konkrete Tätigkeit des Hohenpriesters werfen: er soll „Gaben und Opfer darbringe(n) für die Sünden.“ Das scheint nun einem heidnischen Opferkult zu gleichen, so als würde der Priester Gott mit dem Opfer gnädig stimmen. Doch hier gilt es, den biblischen Zusammenhang zu beachten. Die alttestamentlichen Opfer waren von Gott geboten, weil Gott damit die Verheißung der Vergebung der Sünden verbunden hatte. Gott wollte schon vor allem Opferkult seinem Volk gnädig sein. Der Israelit sollte dabei nicht auf sein Opfer fixiert sein, sondern die Verheißung glauben, die Gott im Rahmen seines Bundes gegeben und mit den Opfern verbunden hatte. Darin besteht ein grundlegender Unterschied zum heidnischen Opferkult. Und doch wollte Gott Opfer haben, um den Israeliten anzuzeigen, daß es ohne Blutvergießen keine Vergebung geben würde. Es blieb aber im Rahmen des Alten Bundes unklar, welche Rolle die Opfer in der Stiftshütte und später im Tempel tatsächlich spielen sollte. Das sollte erst im Neuen Bund geklärt werden.

Führen wir uns nun vor Augen, wie dieses „von den Menschen genommen“ im Alten Testament gehandhabt wurde. Wir lesen im zweiten Mosebuch: „Du sollst Aaron, deinen Bruder, und seine Söhne zu dir herantreten lassen aus der Mitte der Israeliten, daß er mein Priester sei, er und seine Söhne Nadab, Abihu, Eleasar und Itamar“ (2Mose 28,1). Und weiter: „Und du sollst Aaron und seine Söhne vor die Tür der Stiftshütte treten lassen und sie mit Wasser waschen und Aaron die heiligen Kleider anziehen und ihn salben und weihen, daß er mein Priester sei“ (2Mose 40,12-13). Wir sehen hier, daß Aaron und seine Nachkommen nicht aus eigener Initiative noch aus menschlichem Entschluß zu Priestern wurden, sondern Gott selbst berief sie zu Priestern. Wir sehen also: Gott hatte zwar im Alten Bund Menschen gestattet, als Hohepriester vor ihm zu erscheinen. Wir werden in einer späteren Predigt aber auch sehen, daß diese an sich sündige Menschen mit ihren irdischen Opfern keine wirkliche Sühne bewirken konnten.

Über das Zueinander von Aaron und seinen Nachkommen und den Leviten hat Gott angeordnet: „Und der HERR redete mit Mose und sprach: Bringe den Stamm Levi herzu und stelle sie vor den Priester Aaron, dass sie ihm dienen. Sie sollen den Dienst für ihn und für die ganze Gemeinde versehen vor der Stiftshütte und so ihr Amt bei der Wohnung ausüben und sollen alles Gerät der Stiftshütte in ihre Obhut nehmen und den Dienst für die Israeliten versehen und ihr Amt bei der Wohnung ausüben. Und du sollst die Leviten dem Aaron und seinen Söhnen übergeben als Gabe der Israeliten. Aaron aber und seine Söhne sollst du bestellen, daß sie auf ihr Priesteramt achthaben“ (4Mose 3,5-10). Dabei wollen wir im Auge behalten, daß auch Mose und Aaron vom Stamme Levi waren, und daß Gott den Stamm Levi als sein Eigentum betrachtete im Rahmen der Ordnung von der Auslösung der Erstgeburt. Gott läßt Mose wissen: „Siehe, ich habe die Leviten genommen aus den Israeliten statt aller Erstgeburt, die den Mutterschoß durchbricht in Israel, sodaß die Leviten mir gehören sollen“ (4Mose 3,12).

Der jüdisch-römische Historiker Flavius Josephus berichtet in seinem Buch über den Jüdischen Krieg (V,7), der um das Jahr 70 nach Christus stattfand, daß die Priester die täglichen Opfer zu vollziehen hatten, während der Hohepriester nur an den Sabbaten und hohen Festtagen mit dem Opfern beschäftigt war. Indem nun der Hebräerbrief Jesus als Hohenpriester identifiziert, macht er deutlich, daß ihm als Priester das höchste Amt und die höchste Würde zukam. Nur der Hohepriester durfte einmal im Jahr, am Großen Versöhnungstag, dem Jom Kippur, in das Allerheiligste im Tempel eintreten, um dort für das Volk Sühnung zu bewirken.

2. Die Berufung Jesu

So wie Aaron und seine Nachkommen war auch Jesus von Gott eingesetzt. Doch wir sehen den Unterschied: Während im Alten Testament es die tatsächliche Abstammung von Aaron und die Zugehörigkeit zum Stamm Levi sind, also ganz menschliche Faktoren, ist bei Gott nur ein solcher Hoherpriester angemessen, der von Gott selbst autorisiert ist. Jesus steht nicht in der Nachkommenschaft Aarons und auch nicht als Glied des Stammes Levi; er bekam sein Priestertum nicht nach der bekannten diesseitigen, alttestamentlichen Ordnung, sondern im Zeichen einer anderen, höheren Ordnung.

Daß Jesus sein Priestertum von Gott selbst empfangen hat, beweist der Autor mit zwei Zitaten aus Psalm 2 und Psalm 110. Psalm 2,7 – „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“ – hatte er am Anfang des Briefes (Hb 1,5) schon einmal angeführt um die Hoheit Jesu als Sohn Gottes zu bekräftigen. Hier nun fügt er die Auskunft an: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“ (Ps 110,4). Dieser geheimnisvolle Mann, der in 1Mose 14 als König von Salem erwähnt wird, dem Jerusalem aus

vorisraelischer Zeit, war zugleich König und Priester. Nachdem Abraham etliche feindliche Könige besiegt hatte, heißt es von Melchisedek: „Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein heraus. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten“ (1Mose 14,18). Wir werden über seine Aufgabe bei der Betrachtung von Hebräer 7 noch ausführlich sprechen. Geheimnisvoll ist dieser Mann, weil nichts Näheres von ihm bekannt ist; es wird nicht erwähnt, woher er kommt und was aus ihm geworden ist. Aber offensichtlich stand er in Dienst des dreieinigen Gottes, der ihn zu seinem Amt als König und Priester berufen hatte, wobei nicht gesagt wird, wie das konkret stattgefunden hat. Von Interesse ist aber, daß er nicht nur Priester war wie die Leviten im Alten Testament, sondern auch König.

Jesus ist nun zu einem solchen König-Priestertum berufen worden, auch wenn die entsprechenden Worte ihm nicht vor Menschen sichtbar und hörbar zugesprochen wurden, sondern sie ihm von Gott selbst zugesprochen wurden. Die entsprechenden Worte in den Psalmen hat David prophetisch geredet. Jesu Amt als Priester hat von daher eine andere, höhere Qualität als das der Priester nach der mosaischen Ordnung. Immerhin konnte Jesus von sich sagen: „Wenn ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott; und ihr kennt ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und wenn ich sagen wollte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, wie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort“ (Joh 8,54-55). Mit anderen Worten, Jesus hatte ganz andere, höhere Qualitäten als die jüdischen Priester. Er kannte Gott wirklich, weil er zugleich Gottes Sohn war und von Gott kam.

3. Jesus als Mensch

Weil Jesus Mensch war, konnte er wirklich uns Menschen vertreten. Mehr noch, denn es heißt hier: „Er kann mitfühlen mit denen, die unwissend sind und irren, weil er auch selber Schwachheit an sich trägt“ – so sagt es unser Predigttext. Das bedeutete, daß Jesus in gleicher Weise wie wir die Versuchung zur Sünde empfand. Schon im vorausgehenden Kapitel stellt der Apostel fest, daß er „... versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ Seine Sündlosigkeit äußerte sich in der Weise, daß er in seinem subjektiven Bewußtsein den scheinbaren Vorteil der Sünde empfand. Er war der Sünde gegenüber nicht immun. Das galt nicht nur bei den in den Evangelien berichteten Ereignissen von der Versuchung Jesu durch den Satan, sondern auch im Alltag, in der Begegnung mit anderen Menschen und im Anschauen der Menschen und Güter dieser Welt. Unwissenheit und Irrtum kennzeichnen den normalen Menschen, und in seinem Irrglauben sündigt der normale Mensch. Jesus aber hat einerseits den Irrtum im menschlichen Herzen gekannt, andererseits aber auch im Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes gehandelt, sodaß er ohne Sünde leben konnte. Doch das bedeutete für ihn, daß er in seinem Bewußtsein, seinem Denken, die Versuchung wahrnahm und sie durchschauen mußte. Er mußte lernen, damit umzugehen. Er konnte dabei auf sein Wort des Alten Testaments zurückgreifen, das er ja von Jugend auf kannte, aber er war stets neu herausgefordert, im Vertrauen auf die Wahrheit dieses Wortes dem Irrtum und der Sünde zu widerstehen. Er hat, wie wir an andere Stelle lesen, Gehorsam gelernt.

Die Sündlosigkeit Jesu war also nicht dergestalt, daß Jesus als Gottessohn wie ein Stoiker über aller Versuchung stand, so als wäre er in Wirklichkeit unangreifbar gewesen und als wäre seine Menschlichkeit nur ein Theater gewesen, eine bloße Show. Nein, seine Menschlichkeit bedeutet gerade auch, daß er wie wir die Versuchung erlebte und sie empfand. Er sah die Möglichkeit zu sündigen ganz real vor sich und mußte sich damit auseinandersetzen. Dabei dürfen wir nicht zu der Schlußfolgerung kommen: Wenn Jesus die Versuchung zur Sünde empfand, dann war doch auch in ihm so etwas wie eine

Neigung zur Sünde, ein Programmiersein auf Sünde hin. Dementgegen sollten wir bedenken, daß die Bibel nicht griechisch denkt und Jesus nicht auf einer Seinsebene als Sünder verortet. Sie stellt nur fest, daß er gelebt und gehandelt hat, ohne Sünde zu tun, und das auch darin, daß er in seinem Bewußtsein die Nähe zur Sünde und die Versuchung empfand, aber sich doch von ihr fernhielt. Mit anderen Worten, all das, was in unserem Herzen vorgeht, wenn wir die Versuchung zur Sünde empfinden, wenn wir überlegen, was wir denn tun sollten und dann entscheiden, was wir tun, all das kennt Jesus auch. Er ist darin uns wirklich gleich. Das gilt auch angesichts der Überlegungen, die die hebräischen Christen anstellten angesichts der Verfolgung. Die Überlegungen, wie man der Verfolgung aus dem Weg gehen könnte, kannte Jesus auch, wie wir aus dem Gebet entnehmen könnten, das er vor seiner großen Passion im Garten Gethsemane äußerte. Wir erinnern uns, daß er seinen Vater im Himmel darum bat: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Mt 26,39). Da war also durchaus der Wunsch, dem Leiden aus dem Weg zu gehen, und das wäre ja formal nicht nur keine Sünde, sondern sein gutes Recht gewesen, denn er war ja ohne Sünde und Gottes Sohn. Er sprach diese Bitte aus in dem Bewußtsein, in diese Welt gesandt zu sein, um sich selbst zum Sühnopfer zu bringen, und auf dieses Wissen griff er zurück, indem er sich dem Willen Gottes unterstellte.

Zwei formale Aspekte also sind für den Hohenpriester kennzeichnend: Einerseits seine Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht, andererseits seine Berufung durch Gott, die offenbar vor seiner Menschwerdung stand. Ohne diese Berufung wäre sein Priestertum eine menschliche Einrichtung oder gar bloße Erfindung oder Deutung, die in der menschlichen Religiosität wurzelt und auf eine menschliche Initiative zurückgeht.

Schluß

Der Autor möchte die besondere Qualität des Hohepriestertums Jesu hervorheben und damit die Leser zum Festhalten am Bekenntnis zu Christus motivieren. So sollten auch wir Jesus wieder neu als Hohenpriester wahrnehmen, der einerseits Mensch war wie wir und uns deshalb wirklich vertreten kann, der aber zugleich Gott ist, vollkommen und ohne Sünde, und dessen Amt als Hoherpriester zugleich mit seiner Herrschaft verbunden ist. Unter ihm ist uns wirklich Heil gegeben, das nicht der Vergänglichkeit unterliegt, sondern ewig ist. Unter ihm haben wir einen Mittler zwischen uns und Gott, der mehr ist als ein Guru, als ein Yogi, als ein katholischer oder orthodoxer Priester, mehr als ein charismatischer Prediger oder als ein Manager unsichtbarer Kräfte, mehr als ein aufgeklärter Tugendlehrer oder als evangelikales Frömmigkeitsvorbild, dem man immer ähnlicher werden müßte aber nie wirklich gleichwerden kann. Er steht für uns ein vor dem Gericht Gottes, er verteidigt uns mit dem Verweis auf sein vollbrachtes und vollkommenes Sühnopfer, er ist unser Stellvertreter vor Gott, in dem wir nicht nur gerecht und vollkommen sind, sondern auch in dem wir bereits jetzt im Himmel anwesend sind. Paulus kann darum sagen: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß dies zu seiner Zeit gepredigt werde“ (1Tim 2,5-6). Von ihm, seiner Einzigkeit und Bedeutung sollten darum auch die Pastoren und Prediger wieder sprechen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).